

Die Demokratie

13. Jahrgang. Sonntag, 26. November 1933 Nr. 277.
Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
R. Daffon u. Verwaltung: Drag II, Petřkovská 15 • Telefon: 20793, 31409, Nachdruck (ab 21 Uhr): 33838 • Dohledami: 37344

Lausanne rot!

Lausanne, 24. November. (Zusa.) Am Donnerstagabend fand der zweite Wahlgang für die Bestellung des Stadtrates von Lausanne, bestehend aus 100 Mitgliedern, statt. Im ersten Wahlgang am vergangenen Sonntag waren, nachdem man eine Serie Rechenungsfehler zugunsten der Bürgerlichen entdeckt hatte, 39 Bürgerliche gewählt worden. Es blieben noch 61 Stadtratmitglieder zu wählen. Im zweiten Wahlgang ging nun die sozialistische Liste mit 55 Kandidaten durch, da nach Majorz gewählt wird, womit das Stadtparlament von Lausanne zum erstenmal eine rote Mehrheit aufweist. Bedeutend ist die Tatsache, daß der Gemeinderat, die Exekutive, vom Stadtrat bestellt wird, so daß auch diese eine rote Mehrheit aufweisen wird. In den bürgerlichen Kreisen Laussannes ist man ob der Eroberung der ehemals freisinnigen Stadt Lausanne direkt bestürzt. Bis um 1 Uhr früh heute morgen wurde das Urnenergebnis immer wieder nachgeprüft und dann mußte doch angeklagt werden: 8747 sozialistische und 8621 insgesamt bürgerliche Stimmen!

Lausanne sozialistisch! Eine weitere schweizerische Groß- und Kantonshauptstadt rot!

Botschafter Poncet bei Hitler

Paris, 25. November. (Wolff.) Der französische Botschafter François Poncet wurde gestern vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

Diese trodene amtliche Mitteilung hat in Berliner politischen Kreisen Ueberraschung verursacht. Ursprünglich sollte der Desseinflichkeit überhaupt nichts davon mitgeteilt werden, daß die Unterredung stattfand, und erst als die Sache gestern nachts durch eine Indiskretion auskam, entschlossen sich die amtlichen Stellen zu einer einfachen Bestätigung der Unterredung.

In informierten Kreisen beweist man, daß die Unterredung irgend eine Anknüpfung allgemeiner französisch-deutscher politischer Beratungen bedeute, vor allem schon deshalb, weil die neue französische Regierung noch nicht gebildet ist.

Nach einer Meldung des „Paris Midy“ soll jedoch Poncet mit Hitler nicht nur über die künftigen französisch-deutschen Verhandlungen, sondern auch über die praktische Organisierung einer eventuellen Konferenz gesprochen haben.

Paris lehnt jede Vermittlung ab

Paris, 25. November. „Temps“ legt seine Stellungnahme zu der amtlichen Außenpolitik Frankreichs folgendermaßen dar: Der britische Außenminister Sir John Simon ist sicher von gutem Willen geleitet, wenn er erklärt, daß die Londoner Regierung zur Verwirklichung engerer Beziehungen zwischen Paris und Berlin beitragen will. Dieses Angebot kann Frankreich nur angenehm berühren. Aber die Methode der wechselseitigen Unterredungen bedarf nicht der Vermittlung eines Dritten, weil jede Regierung Herr der geführten Verhandlungen und ihr einziger Vertreter bleiben muß. Eine Vermittlung Englands könnte nur dem einen oder dem anderen Staate hinderlich sein. Frankreich kann an einen Meinungsaustausch mit Deutschland vermittels der Methode der direkten Besprechungen heranzugehen, um die Lage zu klären und den Frieden Europas in Würde zu erhalten.

Schacht als Inflationsgegner

Eine Warnung an die herrschenden Kreise?

Wuppertal, 25. November. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt gestern abends in der Industrie- und Handelskammer in Wuppertal-Elberfeld eine Rede, in der er u. a. ausführte:

In der Desseinflichkeit werde vielfach der Plan erörtert, die deutsche Währung mit dem Schicksal des Pfund zu verbinden. Deutschland könne aber niemals eine Währungspolitik betreiben, die von der Wank von England gemacht wird. Es sei auch unmöglich, eine schwankende Währung anzunehmen, ohne dadurch Kräfte lebendig zu machen, die man nicht mehr beschwören könne. Deutschland habe die Folgen der Fehrlösung einer Inflation schon gelitten und diese Tatsache zwingt aus staatspolitischen Gründen, eine Inflation oder schwankende Währung von vornherein mit aller Deutlichkeit zurückzuweisen.

Dollfuß-Söldner rebellieren

Wiener Heimwehrbesatzung muß durch Polizei entwaffnet werden

Wien, 25. November. (Eigenbericht.) Die völlige Demoralisierung der faschistischen Heimwehr-Assistenztruppen, die die Regierung Dollfuß gegen die republikanische Arbeiterschaft eingeseht hat, hat heute zu einer offenen Meuterei unter der Wiener Heimwehrbesatzung geführt.

Kurz vor dem 12. November, dem Tag der Republik, hatte die Regierung 8000 Heimwehrmänner als staatliche Hilfspolizei einberufen und bewaffnet. In Wien wurde als Kaserne für diese Hilfspolizei u. a. das riesige Gebäude der ehemaligen Bodenkreditanstalt gegenüber dem Wiener Rathaus adaptiert.

Die Zustände innerhalb dieses faschistischen Hilfspolizkorps wurden aber von Tag zu Tag unerträglicher. Obwohl sich die Behörden bemühten, die skandalösen Vorfälle, die dort an der Tagesordnung waren, geheimzuhalten, wurden in den letzten Tagen Dinge bekannt, die zur raschen Auflösung der Heimwehr-Hilfspolizei zwangen. Die Auflösung sollte heute vollzogen werden. Es kam aber dabei zu häßlichen Zwischenfällen.

Der Großteil der Heimwehrlente setzte Widerstand entgegen und weigerte sich, die Waffen abzuliefern und die Kaserne zu verlassen. In zahlreichen Mannschaftsräumen der ehemaligen Bodenkreditanstalt verbarricadierten sich die Heimwehrlente. Es mußte aus der Polizeikaserne und den Wachtstuben reguläre Polizei requiriert werden, die unter großem Aufsehen in das frühere Bankgebäude einbrang.

Gewalttätigkeiten in Tirol gegen friedliche Bürger

Aber auch über diese Vorfälle hinaus wird die Frage der Heimwehr-Hilfspolizei zu einem brennenden Problem, das der Regierung große Angelegenheiten bereitet. Vor einigen Tagen ereignete sich in mehreren Städten Tirols, besonders in Innsbruck, Ausschreitungen der Heimwehr-Assistenztruppen gegen die Bevölkerung, die ihresgleichen suchen.

Tiroler Blätter berichteten, daß Heimwehrlente in den Straßen Jagd auf friedliche Bürger machten, die sie nach deutschem Muster in entlegene Gegenden und Häuser schleppen und dort blutig mißhandelten. Man ersieht aus diesen Berichten auch, daß in Tirol die Heimwehr nicht wenige Gegner nach italienischem Vorbild dazu zwang, große Mengen Maschinöl zu trinken.

Die „Arbeiter-Zeitung“, die es als einziges Wiener Blatt gewagt hatte, über diese Ereignisse zu berichten, wurde beschlagnahmt.

Die Blutlache auf österreichischem Boden

behauptet der amtliche österreichische Bericht

Wien, 25. November. Amtlich wird gemeldet: Die anlässlich des Zwischenfalles an der österreichisch-bayrischen Grenze nördlich von Münsel sofort eingeleiteten Erhebungen haben vorläufig zu nachstehenden Ergebnissen geführt:

Eine aus drei Mann bestehende Gendarmerie-Assistenz-Patrouille, die auf der Eggenappe im Grenzdienst stand, nahm eine Abteilung von Reichswehrmännern oder SA-Männern wahr, die unter „Heil Hitler“-Rufen österreichisches Gebiet beim Grenzstein Nr. 6 betreten. Da gerade in diesem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe aus im Grenzdienst stehende österreichische Organe erfolgt sind, gab die österreichische Patrouille in der begründeten Annahme, daß es sich wieder um einen derartigen Überfall handle,

Nach heftigen Zusammenstößen gelang es schließlich der Polizei, den Widerstand der meuternden Heimwehrlente zu brechen und sie zu entwaffnen.

Inzwischen waren Polizeiantos vorgefahren, um die Waffen und Stahlhelme der zwangsweise abgerüsteten Heimwehrmannschaften in Sicherheit zu bringen.

Ähnliche Vorfälle haben sich, wie man hört, auch in einigen Provinzorten ereignet, in denen die Zustände innerhalb der Heimwehr-Hilfspolizei ebenfalls zu deren Auflösung zwangen.

Der amtliche Bericht weiß von nichts!

Wien, 25. November. Der Sicherheitsdirektor für Wien Polizeipräsident Dr. Seydl hat heute nachmittags den Demobilisierungsbefehl für jene Schutzkorpsabteilungen, die anlässlich des 12. November einrückend gemacht wurden, gegeben. In der Schutzkorps-Kaserne, der ehemaligen Bodenkreditanstalt, hat die Abrüstung der dort bequartierten Abteilungen bereits begonnen.

Schwerverbrecher als Hilfspolizisten

Inzwischen hat man gestern aus einer sozialdemokratischen Interpellation im Wiener Landtag erfahren, daß unter den zum niederösterreichischen Heimwehr-Assistenzkörper einberufenen Mannschaften zahlreiche abgestrafte Schwerverbrecher sich befinden.

Wie man hört, wird der Regierung nichts übrig bleiben, als sich in den nächsten Tagen von der Belastung durch diese faschistischen Banden zu befreien.

Schüsse ab. Einer dieser Schüsse traf einen Reichswehrmann am Kopf.

Nach dem Ergebnis des Volalagenscheins steht fest, daß sich der Erschossene auf österreichischem Territorium befunden hat, da eine Kugel auf österreichischem Boden vorgeschunden wurde.

Zwecks genauer Überprüfung des Vorfalles befinden sich eine Gerichtskommission und Organe der politischen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Fotografen herangezogen.

Zu dem von reichsdeutscher Seite veröffentlichtem Ergebnis der Untersuchung des Vorfalles, wonach sich der erschossene Reichswehrmann auf reichsdeutschem Boden befunden hat, ist zu bemerken, daß diese Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufes zurückzuführen sein dürfte.

Ein Kulturvolk im „Pandurenkeller“

Das Hitler-Vorspiel von Zabern

„Pandurenkeller“? Vor zwanzig Jahren war das Wort in aller Munde, acht Monate vor Ausbruch des Weltkrieges. Es kam aus Zabern im damals noch deutschen Elsaß, wo der junkerlich-militaristische Preussengeist durch ständige Provokation der Bevölkerung eine blöde Germanisierungspolitik betrieb. In dem kleinen Pöppelstädtchen hatte ein blutjunger schneidiger Leutnant dreißig friedliche Bürger, weil sie über Abernheiten eines andern Leutnants gelacht haben sollten, durch Soldaten mit aufgezacktem Bajonett auf der Straße wie eine Hammelherde zusammengetrieben und eine Nacht in den „Pandurenkeller“, den Pöppelkeller der Kaserne, einsperren lassen. Der „Pandurenkeller von Zabern“ wurde damals in der ganzen Kulturwelt zum geflügeltesten Wort, zum Jubelwort und Symbol der preussisch-deutschen Militärwillkür über Bürger- und Menschenrechte.

Der Geist des „Pandurenkeller von Zabern“, der Geist junkerlich-militaristischer Zwangs-Germanisierung triumphiert heute wieder in Deutschland. Was am 28. November 1933 nur dreißig Bürgern von Zabern für eine Nacht passierte, ist seit fast zehn Monaten das Schicksal des ganzen deutschen Volkes. Ein großes Kulturvolk von 65 Millionen Menschen ist eingesperrt in den „Pandurenkeller“ des Dritten Reiches, wird zwangsweise „völkisch gereinigt“ und „germanisiert“, ist schuldlos ausgeliefert der Willkür und Barbarei der „Panduren“-Barden Hitlers, die ihr historisches Vorbild, das berühmte Pandurenkorps des ungarischen Oberst Trench, an Grausamkeit, Raub- und Mordlust längst erreicht haben.

Das Staunen und Verwundern über diesen Rückfall in die Barbarei hört auf, ja, es fällt einem wie Schuppen von den Augen, wenn sich die alle Mäkel lösende Erkenntnis aufdrängt, daß Hitlers Landsknechtshorden verwilderte Sprößlinge der preussischen Soldateska von 1913 sind, daß die Germanisierung-Organie von Zabern schon das Vorspiel der Hitler-Barbarei war, deren charakteristische Merkmale bereits damals in die Augen sprangen. Nationalistische Schimpf- und Drohreden, Mordaufforderungen, Zwang zur Selbstentwürdigung, rohe und brutale Mißhandlungen und Willkürakte, Beiseiteziehung der Zivilgewalt durch die Soldateska, Amtsanmaßung, Verletzung von Recht und Gesetz, Verachtung der Kultur und der Persönlichkeit, militaristische Anarchie und schließlich Zerschlagung aller Ungeheuerlichkeiten durch die Justiz, die hohen und höchsten militärischen und zivilen Machthaber, durch Kanzler und Kaiser, völlige Kapitulation des Staates vor der Sabeldiktatur unter dem Jubel der Junker- und Schlotbarone, kurzum, alle Wesensmerkmale des Hitler-Kurses traten bereits bei der Zabern-Affäre scharf hervor. Lassen wir die Dinge im Telegrammstil einmal Revue passieren:

Der 20jährige Leutnant Freiherr v. Forstner beschimpft in der Instruktionsstunde die Offiziere unter den Rekruten als „Wades“ (Nondys), setzt 10 Mark Prämie für das Niederstechen eines „Wades“ aus, zwingt eifrigste Rekruten zu der Weidung „Ich bin ein Wades“, fordert zur Beschmutzung der französischen Fahne auf, wird deshalb in Anspielung auf eine ihm im Manöver passierte Bettbeschmutzung auf der Straße von Schuljungen und Halbwüchsigem gehänselt, fühlt sich bedroht, nimmt beim Schokoladecinkauf zu seinem Schutze vier Soldaten mit aufgezacktem Bajonett mit, verursacht dadurch einen Aufruhr und wird von den Neugierigen verhöhrt und verlacht. Der Regimentskomman-

Dollus dekretiert Weihnachtsfrieden

Wien, 25. November. Der geistige Minister hat genehmigt eine Weisung an die Sicherheitsdirektoren...

deut, Oberst v. Reutter, läßt darauf fünfzig Soldaten mit aufgeflepptem Bajonett und scharfen Patronen vor der Kaserne...

Diese Vorgänge rufen im Elsaß und in ganz Deutschland eine gewaltige Aufregung hervor. Die elsässischen Zivilbehörden sind entsetzt über die Zügellosigkeit...

potum, das erste in der deutschen Parlamen-tageschichte. Über der Kaiser beläßt den Kanzler dem Reichstage zum Trost im Ante und der Kriegsminister v. Falkenhayn...

Der Kronprinz hatte bei Bekanntwerden der Zabern-Vorgänge sofort ein „Bravo!“-Telegramm an Oberst v. Reutter geschickt und ein zweites Telegramm „Immer feste drauß!“ hinterhergeschickt.

So schamlos sprang die Militärjustiz mit Recht und Gesetz um und proklamierte den Militärabsolutismus über die Zivilgewalt. Nur die drei Rekruten, die v. Forstners Beleidigungen erzählt hatten...

„Gleich wie die Fäustel der Ostsee neulich Dämme zerrissen und ganze Dörfer unter Wasser gesetzt hat, so steht heute die preußische Reaktion im Begriffe, das Deutsche Reich mit noch weit größerer Heftigkeit zu überschwemmen als die Ostsee, und die armen Einwohner können sich vor dieser Gefahr nicht einmal retten.“

Bald nach ihrer Zabern-Orgie hat die

preussische Reaktion tatsächlich das deutsche Reich „überschwemmt“, das Volk in das Blutbad des Weltkrieges hineingetrieben und es vier grauenvolle Jahre darin dezimiert und zermürbt.

Die Heimatfront hält es offenbar mit den auswechselbaren „Grundsätzen“ der Hitlerbewegung. Die Vorläufer des Dritten Reiches gaben Ehrentwörter, um sie zu brechen.

Er lehne den persönlichen Kampf ab. In einer nach dem Führerprinzip aufgebauten Bewegung, gilt natürlich nur der Wille des Führers. Die Henlein seine Versprechungen in die Tat umsetzt, davon zeugt nachfolgend zitiertes Flugblatt...

Sudetendeutsche Heimatfront

Das erste Auftreten des Führers, Konrad Henleins, hat den Widerhall bei seinen Heimatgenossen gefunden, den wir alle zuversichtlich erwarten.

Die Deutschen im Staate aus allen Parteien wollen die Einheit. Bedingungslos. Das ist das Programm Henleins.

Der Wille des Führers wird diese Einheit schaffen! An diesen Willen glauben alle Sudetendeutschen. Das ist der Erfolg dieses ersten Auftretens des Führers.

Senator Kostka nahm am Tage darauf in einer Versammlung in Gablonz a. N. zur Sudetendeutschen Heimatfront Stellung. Unter dem Schlagwort „Zu Ende denken“ legte er sein Bekenntnis ab.

Das ist eben der Unterschied, daß der Führer Konrad Henlein zu Ende denken kann und auch gedacht hat, während der Senator, Bürgermeister und Handelskammersekretär a. D. Kostka, der Mann mit drei nicht gerade kleinen Gehältern in diesen schweren Notzeiten, in denen so viele deutsche Volksgenossen hungern scheinbar nur bis zu seinem Geldbeutel denken kann.

Das Volk ist sehr feinhörig. Das Volk hat solche Führer satt. Nur, daß die Wahlen ver-

dateska in den Straßen der deutschen Städte durch Hitlers „Kojaken“ und „Panduren“-Borden zum Normalzustand im „Dritten Reich“ geworden. Die Rechtsbeugungen der Velet - Narbonne und Medicus sind Harmlosigkeiten gegenüber der schamlosen Prostituiierung des Rechts durch die Werner und Bürger im Reichstagsbrandprozeß und die Bluträcher der Sondergerichte.

Auf 1918 folgte 1914 bis 1918! Was folgt auf 1933???

Dank vom Hause Henlein!

Die „Heimatfront“ eröffnet den persönlichen Kampf gegen Ihre besten Führer

Bürgermeister Kostkas „lächerliche und hinterlistige Art“

Die Heimatfront hält es offenbar mit den auswechselbaren „Grundsätzen“ der Hitlerbewegung. Die Vorläufer des Dritten Reiches gaben Ehrentwörter, um sie zu brechen.

Der Wille des Führers wird diese Einheit schaffen! An diesen Willen glauben alle Sudetendeutschen. Das ist der Erfolg dieses ersten Auftretens des Führers.

Das erste Auftreten des Führers, Konrad Henleins, hat den Widerhall bei seinen Heimatgenossen gefunden, den wir alle zuversichtlich erwarten.

Sudetendeutsche Heimatfront

Das erste Auftreten des Führers, Konrad Henleins, hat den Widerhall bei seinen Heimatgenossen gefunden, den wir alle zuversichtlich erwarten.

Die Deutschen im Staate aus allen Parteien wollen die Einheit. Bedingungslos. Das ist das Programm Henleins.

Der Wille des Führers wird diese Einheit schaffen! An diesen Willen glauben alle Sudetendeutschen. Das ist der Erfolg dieses ersten Auftretens des Führers.

Senator Kostka nahm am Tage darauf in einer Versammlung in Gablonz a. N. zur Sudetendeutschen Heimatfront Stellung. Unter dem Schlagwort „Zu Ende denken“ legte er sein Bekenntnis ab.

Das ist eben der Unterschied, daß der Führer Konrad Henlein zu Ende denken kann und auch gedacht hat, während der Senator, Bürgermeister und Handelskammersekretär a. D. Kostka, der Mann mit drei nicht gerade kleinen Gehältern in diesen schweren Notzeiten, in denen so viele deutsche Volksgenossen hungern scheinbar nur bis zu seinem Geldbeutel denken kann.

Das Volk ist sehr feinhörig. Das Volk hat solche Führer satt. Nur, daß die Wahlen ver-

schoben wurden, das hält noch diese Menschen an der Oberfläche. Geistig hat sich das Volk schon lange von ihnen losgelöst.

Der beste Beweis hierfür ist die Versammlung in Gablonz a. N.

Für den Führer Konrad Henlein, hinter dem jeder Sudetendeutsche steht, ist das Mitbestimmungsrecht für sein Volk ein anderes als für Herrn Kostka.

Für Herrn Kostka wäre es dienlicher gewesen, sich Konrad Henlein anzuhören und die Massen zu schauen, die an die Einheit der Sudetendeutschen unter der Führung Konrad Henleins glauben, als zu versuchen, der Rundgebung für die sudetendeutsche Einheit

auf eine lächerliche und auch hinterlistige Art

Abbruch zu tun. In Gablonz zerstückelte Kostka die Diktatur. Tags vorher prägte er Leute als Zuschauer zu einer Feuerwehrgesellschaft, von der selbst die Feuerwehr und Rettungsgesellschaft nichts wissen wollten, um wenigstens derart seine Befähigung zur Einheitsbewegung der Sudetendeutschen kundzutun

Wir glauben an unseren Führer Konrad Henlein, wir kämpfen für die sudetendeutsche Einheit.

Es ist natürlich Sache des Herrn Kostka, sich mit den so freigiebig dargebotenen Liebenswürdigkeiten der „Heimatfront“ auseinanderzusetzen. Jedensfalls erntet seine Partei schon frühzeitig den Dank für die ausgiebige Förderung Henleins durch die ganze deutschdemokratische Presse. So wird es allen gehen, welche die „Heimatfront“ als willkommenen Bundesgenossen gegen den Marxismus überschwänglich begrüßt haben. Nächstens können auch die deutschen Christlich-sozialen damit rechnen, daß ihre ehrwürdigen Verbeugungen vor Henlein mit wohlgezielten Giftspießen beantwortet werden. Die Förderer Henleins werden — wenn sie schon das Ende der reichsdeutschen Mittelparteien unbeliebt sich — noch selber draufkommen, daß die „wilden Reiter“ gegen den Marxismus, denen das Bürgertum in den Sattel hilft, zu allererst ihre Steinbühelhalter niederreiten!

Der Puppenspieler Roman von Felix Fechenbach

Solang ich denken kann. Wir ham als Kinder schon zusammen gespielt. „Allerdings, dann hat Herr Hein ältere Rechte. Und wenn er beim nächsten Tanzabend wieder da ist, werde ich wohl auf dem Heimweg Ihre Gesellschaft entbehren müssen.“

mente ihres Begleiters, der durch seine Gewandtheit im Benehmen und durch seine gewählte und etwas gekünstelte Sprache von den übrigen jungen Leuten abfiel, die Vene konnte. Das drängte ihr eine Frage auf die Lippen: „Sie sind aber nit von Würzburg?“

„Nein, gnädiges Fräulein. Ich stamme aus Hannover und bin seit einigen Monaten hier im Kaufhaus Seifher beschäftigt. Ich weiß nicht, ob Sie meinen Namen verstanden haben, als der Tanzlehrer die allgemeine Vorstellung inszenierte. Ich heiße Groß, Rudolph Groß!“

Dabei machte er eine leichte Verbeugung. „Franz Hein hat mir schon gesagt. Und ich heiße Helene Corneliuß!“

„O, ich habe mir Ihren Namen gleich gemerkt, als ich ihn vom Tanzlehrer zum ersten Mal hörte. Sie fielen mir gleich auf.“ „So, Herr Groß, da wäre ich jetzt daheim!“ Sie standen vor dem Laden der Frau Berta Lehmer.

„Schade, daß Sie keinen weiteren Weg haben. Ich wäre gerne noch eine Stunde mit Ihnen gegangen. Na, dann bis nächsten Dienstag! Recht angenehme Ruhe, gnädiges Fräulein!“

Vene schloß die Ladentüre auf und ging durch den Laden und die Wohnstube in ihre Schlafkammer. Die Großmutter, die einen leichten Schlaf hatte, hörte sie kommen: Vene, bist du's? Hast auch den Laden wieder richtig abgeschlossen?“

„Ja, Großmutter, 's kann dich keiner stehlen! Gut Nacht!“

Sie zündete die Petrolkumlampe in ihrer Kammer an und kleidete sich aus. Dabei ging ihr Rudolph Groß durch den Kopf: Ein netter Mensch ist er ja und weiß sich zu benehmen, dachte sie. Und meinen Namen hat er sich gleich gemerkt, weiß ich ihm auf's Fall'n bin. Er hat ja auch am Dienstag die allererste Tour mit mir tanzen woll'n. Und heut' abend hat er mich auch immer wieder engagiert.

Ihre Kleider hatte sie auf einen Stuhl neben dem Bett gelegt. Jetzt zog sie die Strümpfe aus und trat nun im Hemd vor den Spiegelschrank, um ihre Haare für die Nacht zu richten.

Sie löste die Haare, die in langen, blonden Strähnen herabfielen. Da kamen ihr wieder die Schmeicheleien des Herrn Groß in den Sinn. „Wenn man so schön ist, wie Sie“, hatte er gesagt. Wohlgefällig betrachtete sie sich im Spiegel. Und von ihrer „geschmeidigen Gestalt“ hatte er auch gesprochen. Vene löste den Verschluss des Hemdes an der Schulter und streifte es ab. Sie stand jetzt völlig unbekleidet vor dem Spiegel und prüfte selbstgefällig ihre Gestalt. Mit den schlanken Händen streifte sie sich wie lieblosend von den Brüsten hinab bis über die Hüften. Sie freute sich über ihre straffen, jungen Mädchenbrüste und über die weiche Hüftenlinie. Dann drehte sie sich um, wandte den Kopf nach rückwärts, um sich auch von der anderen Seite zu betrachten. Und abschließend stellte sie bei sich fest, daß Groß recht habe.

Nur schwer konnte sie sich von ihrem Spiegelbild trennen.

Während sie ihre Haare in dicke Zöpfe flocht, blieb sie immer noch vor dem Spiegel stehen. Endlich schlüpfte sie in ihr Nachthemd, löschte die Lampe und ging zu Bett. Es dauerte aber heute recht lange, ehe sie Schlaf fand.

Der Bäckermeister Karl Spieß hatte mit seiner Josefine über Kilian Heins Vorschlag gesprochen, und Josefine, ohne deren Zustimmung im Hause Spieß nichts Entscheidendes geschehen durfte, war damit einverstanden, daß ihr Michel und die Heins Gretel ein Paar werden sollten. Sie hatte auch gleich einen Plan entworfen, wie man die beiden jungen Leute einander näher bringen konnte, ohne daß sie merkten, wie alles von den Eltern mit Vorbedacht angeordnet war. Es sollte ein Familienausflug arrangiert werden, und damit's nicht so sehr auffalle, müsse

man die Familie Fischer auch einladen. Das könnten ja die Männer beim Tarock ganz unauffällig machen. Und mit dem Michel müßt er ein Wort reden.

„Das werd ich schon machen, Josefine“, erklärte Karl Spieß, zog sich an und ging in die Rärnersgasse zu seinem Freund Kilian Hein.

„Ich hab heut mit meiner Josefine gesprochen und 's is ihr recht. Eine ganz G'schichte is mei' Alte! Sie hat gemeint, wir sollten einen Familienausflug machen, und damit's nit weiter auffällt, könnten wir beim Tarock so zufällig drauskommen und die Fischers auch mit einladen. Beim Ausflug müssen wir die Gretl und den Michel unauffällig zusammenbringen. Dann wär der Anfang gemacht, das weitere müßte man halt der Zeit überlassen.“

Alle hakenkreuzlerischen Mandate aberkannt

Die erste Verhandlung vor dem Mandatssenat

Prag, 25. November. Der auf Grund des Gesetzes 201/1933 beim Obersten Verwaltungsgericht errichtete Mandatssenat hat heute auf Grund der Mitteilung des Vorsitzenden der Regierung vom 11. November d. J. über die Auflösung der deutschen nationalsozialistischen Partei in öffentlicher Sitzung entschieden, daß alle Parlamentarier dieser aufgelösten Partei ihres Mandates verlustig gehen.

Es sind dies die Abgeordneten Ing. Rudolf Jung, Leo Schubert, Rudolf Kasper, Hans Knirsch, Josef Geher, Hugo Simm und Richard Köhler sowie die Senatoren Dr. Franz Jessler, Ernst Teschner, Franz Köhler und Leo Wenzel. Abg. Hans Krebs hat vor seiner Flucht nach Deutschland das Mandat niedergelegt; an seiner Statt war noch kein Ersatzmann einberufen worden.

Vorsitzender des Mandatssenats ist der erste Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Hácha und Mitglieder die Räte des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Roschin, Dr. Dufrogel, Karšan und Dr. Mrazik, Schriftführer Sekretär Dr. Pelinka.

Der Verhandlung wohnten die genannten Abgeordneten und Senatoren bis auf den (französischen) Abgeordneten Geher und die Senatoren Dr. Jessler und Köhler bei. Die Abg. Ing. Jung, Schubert und Kasper, die sich derzeit in Untersuchungshaft beim Kreisgericht in Fontenay befinden, wurden aus der Haft vorgeführt und erschienen in Begleitung des Untersuchungsrichters Dr. Kaltsch und von Gefängniswärtinnen. Weiters waren anwesend ihre Rechtsanwälter Dr. Reichl, Dr. Althamer und Dr. Schürer sowie zahlreiche Journalisten.

Die Verhandlung eröffnete um neun Uhr Präsident Dr. Hácha, worauf nach Aufruf der Angelegenheit der Referent Rat Dr. Roschin das Wort ergriff, um die Mitteilung des Vorsitzenden der Regierung, des Ministeriums des Innern und die Erklärung der Abgeordneten und Senatoren der deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und andere Schriftstücke zu verlesen.

Die betroffenen Parlamentarier machten vorerst geltend, daß das Gesetz über die Einstellung der Tätigkeit und Auflösung politischer Parteien der Verfassung zuwiderlaufe und daß es nicht auf ihre Partei angewendet werden könne, da sie sich selbst vor der Inkraftsetzung des Gesetzes auflöste.

Senator Köhler verlangte, daß bei ihm nicht der Verlust des Mandates ausgesprochen werde, weil er, wenn er auch aus der Partei nicht ausgestiegen sei, seit Juli 1932 in der Partei wegen einer ersten Lungenerkrankung überhaupt nicht tätig war.

Abg. Ing. Jung sucht in seiner Erklärung zu beweisen, daß die Partei der deutschen Nationalsozialisten, deren Vorsitzender er war, nicht staatsfeindlich gewesen sei. Das Volksgericht habe eine kleine Gruppe ihrer Mitglieder herangezogen, die ihre Aktion hinter dem Rücken der übrigen Mitglieder und ohne Wissen der Partei unternahm.

Abg. Simm führt in seiner Erklärung aus, daß er gemeinsam mit den Abg. Kasper, Köhler und Geher am 2. Oktober aus der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ausgestiegen sei und einen parlamentarischen Sonderklub „Zwischen- und parlamentarische Vereinigung“ gegründet hätte, dessen Bildung das Abgeordnetenpräsidium zur Kenntnis genommen habe.

Abg. Jung ergänzte seine schriftliche Erklärung durch eine Mitteilung, in der er neuerlich wiederholte, daß seine Partei nicht staatsfeindlich und ehrlich bestrebt gewesen sei, eine positive Lösung der Frage des Zusammenlebens der Tschechen und der Deutschen herbeizuführen. Er legte schließlich, daß die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei gegen ihre Auflösung die Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgerichtshof ergriffen habe.

Weitere Erklärungen gaben ab: Abg. Knirsch und Advokat Dr. Schürer, welcher ausführte, daß Senator Köhler während der letzten sechs Monate in der Partei nicht tätig gewesen sei und daher der Mandatsverlust nicht ausgesprochen werden solle.

Nach fast zweistündiger Beratung verkündet der Präsident Dr. Hácha folgende Entscheidung des Mandatssenats:

Die Abgeordneten Josef Geher, Ing. Rudolf Jung, Rudolf Kasper, Hans Knirsch, Richard Köhler, Hugo Simm und Leo Schubert und die Senatoren Dr. Jessler, Franz Köhler, Ernst Teschner und Leo Wenzel haben mit 11. November 1933 ihre Mandate verloren.

Der Mandatssenat hat nach den Ausführungen seines Vorsitzenden folgendermaßen errogen:

den des Obersten Verwaltungsgerichtshofes übermitteln. Nach Mitteilung des Ministeriums des Innern waren die genannten Abgeordneten und Senatoren sämtlich auf die Kandidatenliste der Partei gewählt. Keiner von ihnen erhob den Einwand, daß er sechs Monate vor Auflösung der Partei ausgestiegen hätte, Mitglied der Partei zu sein, nicht einmal Köhler, welcher behauptete, seit Juli 1932 nicht in der Partei tätig gewesen zu sein. Bei allen sind daher alle Voraussetzungen des Gesetzes gegeben, unter denen der Verlust des Mandates eintritt.

Die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes 201/33 hat der Mandatssenat als Teil des Obersten Verwaltungsgerichtshofes nach der Verfassungsurkunde nicht zu prüfen. Ebenso entzieht sich seiner Kompetenz die Beurteilung, ob der Beschluß der Regierung über die Auflösung der nationalsozialistischen Partei gesetzlich war. Das steht bloß dem Obersten Verwaltungsgerichtshof bei Verhandlung der entsprechenden Beschwerde zu.

Schließlich ist der Einwand nicht am Platz, daß die Partei sich vor der Herausgabe des Gesetzes aufgelöst hat, da im Gesetze an diesem Umstand direkt gedacht wird. Bei diesem Stand der Dinge war der Mandatssenat verpflichtet, zu entscheiden, daß der Verlust der Mandate eingetreten ist.

Darauf gab Präsident Dr. Hácha eine kurze Begründung der Entscheidung in deutscher Sprache.

Widerstand gegen Roosevelts Inflationsspolitik

New York, 25. November. (Reuter.) „Nationaler Ausschuss für Währungspolitik“ ist der Name der Organisation, welche 44 hervorragende Volkswirtschaftler unter dem Vorsitz des bekannten Kenners der süd- und general-amerikanischen Finanzen Kemmerer und des Professors für Nationalökonomie Westerfeld ins Leben gerufen haben.

Der Ausschuss hat eine Erklärung veröffentlicht, in welcher die Inflation verurteilt und die Rückkehr zum Goldstandard sowie zur internationalen Zusammenarbeit empfohlen wird.

Deutscher Protest in Wien

Berlin, 25. November. (Böf.) Heute mittags stante der deutsche Gesandte Dr. Nied dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Besuch ab, bei dem er dem Kanzler das Ergebnis der deutschen Erhebungen über den Zwischenfall an der bairisch-österreichischen Grenze zur Kenntnis brachte. Zu gleicher Zeit stellte er die Frage, was die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit zu veranlassen gedenke.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte, daß die folgende eingeleitete Untersuchung im Zuge sei, und daß er eine Antwort erst erteilen könne, sobald über diesen jedenfalls bedauerlichen Zwischenfall die Untersuchungsmaterialien vollständig vorliegen. Das Ergebnis der mit aller Sorgfalt geführten Untersuchungen werde samt den Unterlagen dem deutschen Gesandten zur Verfügung gestellt werden.

Die Belgrader Beratungen

Belgrad, 25. November. Heute vormittags wurden die sachlichen Beratungen der wirtschaftlichen Vorkonferenz der kleinen Entente aufgenommen. Die erste Sitzung, in welcher der jugoslawische Delegierte Reljvanović den Vorsitz führte, dauerte von 10 bis 13 Uhr.

Gleichgeschaltete Unverschämtheiten

Das ausführliche Erposé, das Fürsorge- minister Genosse Dr. Czech am Mittwoch im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses erstattet hat, hat in der Presse aller Richtungen großes Interesse und eine eingehende Würdigung gefunden. Die Fälle von Leistungen, die das Ministerium unter Leitung eines deutschen Sozialdemokraten unter den allerhöchsten Verhältnissen vollbracht hat und die klare Vorzeichnung der Aufgaben unserer Sozialpolitik für die Zukunft haben gezeigt, wie wir bereits vorzeichnen, der „Bohemia“ Worte der Anerkennung abgenötigt. Ein Kapitel für sich aber ist die „Zubeten-deutsche Tageszeitung“, der der Schreck über die Auflösung der Hakenkreuzler und Deutschlandslasden derart in die Glieder gefahren ist, daß sie sich peinlichst vor jeder direkten Kritik hütet und sich jetzt im allgemeinen als eine Art halboffizielles Amtsblatt der tschechoslowakischen Regierung liest. Bei aller Freiheit gegenüber den tschechischen Parteien kann sie es doch nicht unterlassen, durch kleine Giftigkeiten zu beweisen, daß ihr Haß gegen die Sozialdemokratie unvermindert anhält. Aus der großen Anzahl von Aktionen und Programmen, die Genosse Dr. Czech in seinem Erposé angeführt hat, hat sie keinen passenden Titel für ihren Bericht finden können. Daher hat sie diesen Rechenschaftsbericht über eine Unmenge sozialer Arbeit — also, was glaubt man wie? — betitelt. Man wird es nicht erraten! Nämlich so:

„Keine Kohlen- und Protestation für Arbeitslose.“

Der aufmerksame Leser wird zwar finden, daß selbst in dem sehr knappen Berichte der „Zubeten-deutschen Tageszeitung“ absolut nichts darüber darin steht, daß keine Brot- und Kohlenaktion für Arbeitslose mehr durchgeführt werden soll und daß sich also das Volk selbst auf sein Sägenmaul schlägt. Aber beim flüchtigen Leser mag schon der Eindruck entstehen, daß Fürsorge- minister Dr. Czech im Budgetausschusse nichts anderes zu sagen suchte, als daß die Arbeitslosen keine Kohle und kein Brot mehr erhalten werden! Diese journalistischen Manieren mögen im Amts-bereich des Vizepräsidenten Dr. Gschobels üblich sein, aber wir können die „Zubeten-deutsche Tageszeitung“ versichern, daß wir uns hierzulande diese gleichgeschalteten Unverschämtheiten keineswegs auf die Dauer bieten lassen werden!

Staatsvisite Litwinows bei Mussolini

New York, 25. November. Der sowjetrus-sische Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten Litwinow hat heute an Bord des italienischen Dampfers „Gonie di Savoia“ die Rückreise nach Europa angetreten. Der Außenminister wird in Rom dem Ministerpräsidenten Mussolini einen Besuch abstatten.

Litwinow lehnte es ab, Pressevertretern Interviews zu geben, und erklärt lediglich, er gehe nach der italienischen Hauptstadt und werde dem italienischen Regierungschef einen Besuch abstatten.

Vor der Abreise Litwinows aus Amerika wurden zwischen ihm und dem Präsidenten Roosevelt Abschiedsgesprächen ausgetauscht, in welchen beide Staatsmänner betonten, daß die Grundlage der Beziehungen zwischen den beiden Staaten die Aufrechterhaltung des Friedens sein soll. In seiner Abschiedsrede erklärte Litwinow, daß die Genfer Konferenz eine Leiche sei und daß keine Vermählungen sie zu neuem Leben erwecken könnten. Wenn keine Todesanzeige erfolgt sei, sei dies einzig und allein deshalb geschehen, weil die Ärzte fürchten, das Herz, welches zu schlagen aufgehört hat, zu untersuchen.

Ueber Einladung Mussolinis

Rom, 25. November. (Reuter.) Ministerpräsident Mussolini hat den Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten Litwinow offiziell zu einem Besuch eingeladen. Litwinow wird am 2. Dezember in Rom eintreffen.

Die Politik im Reichstagsbrandprozeß

Ende 1932 — Anfang 1933 war keine revolutionäre Situation

Neue Widerlegung Grothes

Prag, 25. November. Auch in der heutigen Verhandlung hat der Vorsitzende Bunge an Lubbe keine Fragen gestellt, obwohl dieser doch inzwischen genügend Zeit zu jenen Ueberlegungen hatte, zu denen ihm Bunge, als Lubbes Aussagen unangenehm wurden, Gelegenheit geben wollte. Es scheint sich wirklich das Gerücht zu bestätigen, daß die Wähler des van der Lubbe vorgestellten Ver-gesellen hatten, dem Häftling Scopelamin einzugucken. — Grothe, der auch heute durch einen Zeugen des Meineides überführt wurde, befindet sich noch immer in Freiheit; Entlastungszeugen werden aber in der Regel aus dem Konzentrations-lager vorgeführt. Was Wunder auch! Meineidige gelten im heutigen Deutschland viel und Grothe hat Charaktergeossen in der Spitze des Reiches. — Bemerkenswert ist die heute vorgetragene Erkenntnis der APD, daß Ende 1932 — Anfang 1933 in Deutschland keine revolutionäre Situation vorhanden war. Wäre dieses Eingeständnis schon früher gekommen, dann hätte der Weg der Verständigung zwischen den beiden Gruppen viel erfolgreicher beschritten werden, dann hätte diese Situation durch die Einigkeit der Proletarier wohl geschaffen werden können.

Peter geschrieben und unterschrieben worden sind. Die Beträge wurden zur Deckung der Aufgaben verwendet, die dieser Peter bei der Beschaffung von Druckschriften für Popow gemacht hat. Der Zeuge Girsch erklärt auf die konkrete Frage Popows, daß er nicht mit Bestimmtheit sagen könne, die Beträge seien von ihm geschrieben, aber die Handschrift weise deutliche Ähnlichkeiten mit der seinen auf.

Auf die Frage an Popow, wer dieser Peter eigentlich sei, antwortet Popow, daß er dessen Familienname nicht kenne. Girsch sagt, es ist ausgeschlossen, daß die Zahlungen, die er quittierte, von Popow gekommen sind. Bei einer dem Zeugen Girsch abgenommenen Schriftprobe verweist Dr. Teichert auf Unterschiede in der Schrift des Girsch und der auf den Quittungen. Teichert beantragt die Einvernahme eines Sachverständigen.

Es war keine revolutionäre Situation

Dimitrow: Sollte ein bewaffneter Aufstand gemacht werden, wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen?

Girsch: Solche Bestrebungen kamen nach der Gewinnung der Parteiführung Ende 1932 und Anfang 1933 nicht in Frage. Nach der gefassten Theorie und Praxis der Kommunisten ist für einen solchen Aufstand notwendig eine revolutionäre Situation, in der die kommunistische Partei bereits die Mehrheit der Arbeiterschaft hinter sich hat und die übrigen zum größten Teil neutralisiert werden könnten. Die Zeit um die Jahreswende 1932/33 stellte geradezu das Gegenteil einer solchen Situation dar.

Nun wird der Schriftsteller Bruno Peterson als Zeuge vernommen. Er gehört seit 1919 zur kommunistischen Partei und erklärt, daß er auch heute noch ihren Zielen anhängt. An den Tagen vor dem Reichstagsbrand ist er oft bei Torgler im Reichstag gewesen. Der Zeuge war auch am Abend des Brandes mit Torgler und Koenen bei Alshinger, ist aber von dort schon früher weggegangen und hat von dem Brande erst am nächsten Tage aus den Zeitungen erfahren.

Noch eine Widerlegung Grothes

Es folgt dann die letzte Zeugenvernehmung zum Latkomplex, die Vernehmung des Bauers Schmid, in dessen Wohnung nach der Betrandung des Zeugen Grothe in der Nacht vom 30. zum 31. Heber Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes in Alarmzustand gefasst haben sollen. Der Zeuge stimmt auf seinen Eid, daß das nicht der Fall gewesen ist. Er kenne den Grothe gar nicht. Der Zeuge bezeichnet im übrigen die Aussagen Grothes als Phantasien.

Leipzig, 25. November. In dem Prozeß zur Verteidigung der Reichstagsbrandstifter wurde als erster Zeuge der Schriftsteller Werner Girsch aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Girsch war bis 1930 Redakteur bei der Roten Fahne und von 1930 bis 1932 Mitarbeiter beim Zentralkomitee der Partei. Die Einvernahme des Zeugen erfolgt, um nachzuweisen, daß er jener „Peter“ ist, dessen Name auf den bei Popoff gefundenen Empfangsbescheinigungen unterzeichnet ist. Die Verragung des Zeugen ergibt, daß er während seiner österreichischen Tätigkeit den Decknamen Peter angenommen hat und unter diesem Namen auch innerhalb der APD bekannt war. Den Behörden gegenüber ist er jedoch

Chautemps betraut

Er will eine republikanische Union schaffen

Paris, 25. November. Nachdem Herriot es abgelehnt hat, einen Antrag zur Kabinettsbildung anzunehmen, hat der Präsident der Republik den bisherigen Innenminister Chautemps mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Chautemps erklärte Journalisten, er würde als Republikaner und französischer Patriot wünschen, daß Herriot mit der Aufgabe der Kabinettsbildung betraut würde. Chautemps ist sich aber auch sicher, daß Herriot ihm seine volle Unterstützung gewähren und ihm dadurch seine Arbeit erleichtern wird.

Aufgabe der neuen Regierung werde es sein, ohne jeden Verzug und unerschütterlich das Budgetgleichgewicht wieder herzustellen und das demokratische Regime zu wahren, und zwar derart, daß es eine ordentliche Wirksamkeit der parlamentarischen Institutionen sichert. Weiter wird die Regierung strenge über die äußere Sicherheit des Staates wachen. So schwere Aufgaben erfordern die Schaffung einer republikanischen Union.

Am morgigen Sonntag wird er dem Präsidenten der Republik definitiv mitteilen, ob er die Vertrauensmitteilung der Kabinettsbildung annimmt.

Ostrauer Revierkonferenz

genehmigt Vertragsverlängerung.

Mähr.-Ostrau, 25. November. Die Revierkonferenz des Ostrau-Karwitzer Reviers nahm heute mit großer Mehrheit (von 30 Delegierten stimmten nur 27 dagegen) die neuen Abmachungen mit den Gewerkschaften an, die die Verlängerung der Beschäftigung bis Ende Juni 1934, die Überhebung der Zuschläge für die Häuser und die Einstellung der Einzelentlassungen von Berg-leuten bis Ende März 1934 vorsehen.

Die Aussöhnung auf dem Balkan

Belgrad, 25. November. Wie verlautet, wird im Laufe des nächsten Monats das bulgarische Königspaar in Belgrad zu einem Besuche eintreffen.

Forderungen der tschechischen Agrarier

Die tschechische Agrarpartei hat in den letzten Tagen eine Beratung abgehalten, an der alle führenden Funktionäre der Partei, auch der Ministerpräsident, teilgenommen haben.

Spuren verschollener Polarforscher.

14 Jahre nach der Expedition Amundsens.

Leningrad, 25. November. (Laf.) Die Ueberwinterer auf der Station Kap Tscheljuskin sind nach Leningrad zurückgekehrt. Sie überbrachten dem „Arktischen Institut der Sowjetunion“ das Tagebuch Peter V. Tjessem, des Teilnehmers der Expedition Amundsens auf der „Maud“.

einer tiefen Mulde am Festlandsufer gegenüber der Insel Dickson, ein menschliches Skelett, das von halbverwesteter Kleidung bedeckt war.

Von den 900 Kilometern, die Tjessem zu Fuß durch die Tundra hätte zurücklegen müssen, waren ihm nur noch vier Kilometer bis zum Orte seiner Rettung geblieben.

In das Notizbuch, das die Ueberwinterer im Jahre 1933 fanden, war ein Päckchen eingelegt, das die Handschrift des ersten Teiles des Berichtes Amundsens vom 17. April 1919 enthielt.

Das Notizbuch wurde dem Museum des „Arktischen Institutes“ übergeben.

Tagesneuigkeiten

Tragödie der Arbeit.

Keustreff, 25. November. Im Städtischen Gaswerk ereignete sich gestern beim Abbruch einer Fernanlage ein schwerer Unglücksfall.

Herne (Westfalen), 25. November. In der Schachtanlage II der Zeche „Mont Reuis“ in Herne-Zodingen, in der vor kurzem ein Grubenbrand ausgebrochen war, fand die Ablösung die beiden an der Brandstätte auf Wache aufgestellten Häuser tot vor.

Paris, 25. November. Auf der Strecke Besançon-Belfort fuhr gestern abends ein Arbeiterzug auf einen anderen, plötzlich abstoppenden Arbeiterzug auf.

Wasserflugzeug überquert Atlantik.

Rio de Janeiro, 25. November. Wie aus Natal berichtet wird, ist dort ein deutsches Wasserflugzeug nach glücklicher Ueberquerung des Atlantik gelandet.

Berlin, 25. November. Zu der bereits gemeldeten Landung eines deutschen Wasserflugzeuges in Natal erzählt das Wolff-Büro folgende Einzelheiten: Der Dornier-WM-Wal „Lafsun“ der Deutschen Luftflotte startete gestern von Bathurst (Britisch-Gambien) an der afrikanischen Westküste zu einem Flug nach dem mitten im Atlantik befindlichen Flugstützpunkt „Westfalen“.

Für 350.000 Kronen Fische gestohlen.

Preßburg, 25. November. Die Fischhandels-A.G. in Preßburg hatte die Strafprozesse wegen fortgesetzten Diebstahls von Fischen aus der Fischbarte „Marie“ erstattet und die Schadenssumme mit 350.000 Ks angegeben.

FRANZ MEHRING: Karl Marx, Geschichte seines Lebens. Zur Literaturgeschichte, Bd. 1. Von Calderon bis Meine. Bd. 2. Von Heibel bis Gorki.

Horst-Wessel-Film unter anderer Flagge. Die Filmprüfstelle Berlin hat den Bildstreifen „Donauschiff“ einer von vielen. Ein deutsches Schiff aus dem Jahre 1929 zugelassen.

Alpine entläßt 700 Arbeiter. Wien, 25. November. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird die Alpine-Montangeellschaft am 2. Dezember die Förderung auf dem Erzberg einstellen und am 5. Dezember den Hochofen in Donawitz ausbläsen.

Der heitere Herr Pat. ... Da hat sich dieser Tage ein tragikomischer Zwischenfall ereignet. Pat, der heitere Herr Pat, hieß es, sei plötzlich wahnsinnig geworden und für immer in einer geschlossenen Anstalt interniert.

Ein Epileptiker in einer Wasserlache erstickt. Der häusler Franz Trojan aus Hrbov bei Veltřovice stürzte in einem Anfall von Epilepsie zur Erde und kam mit dem Gesicht in eine kleine Wasserlache zu liegen.

Die Wahl ist geheim. In Wendlingen (Württemberg) wurde ein Mann verhaftet, der einen Wahlzettel abgeben hatte, auf dem sich einige „schmeichelhafte“ Bemerkungen für die Müllerregierung befanden.

Seirate oder hungere! Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. hat den 1600 unverheirateten städtischen Beamten und Arbeitern angekündigt, daß sie entlassen werden, wenn sie nicht unverzüglich heiraten.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen. Montag. Prag: 16.30 Kinderred. 17.05 Dr. Matoušek. Zeit und Prolog der amerikanischen Schule.

Besuchssperre bei allen Ministern

Prag, 25. November. Die Mitglieder der Regierung empfangen in der Woche vom 27. November bis 2. Dezember keine Besucher.

Trennhänder Dr. Peters. Unter diesem Titel antwortet Dr. Mannheim in der „Wahrheit“ auf die Erklärung des Abgeordneten Dr. Peters.

Der Senat wurde für Dienstag, den 28. d., um 16 Uhr zu einer Plenarsitzung einberufen. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht der vom Ausschuss abgeänderte — Regierungsentwurf über Maßnahmen für die Angestellten einzelner Zeitungen, die Verlängerung der Bestimmungen der Gerichtsentsstufungsabelle und eine Immunität.

Vorboten des Winters.

Die Natur zeigt in den letzten Tagen ein sich immer mehr und mehr änderndes Bild: die ersten Vorboten des kommenden Winters, Nebel, Regen, kalter Wind und Fröste machen sich bemerkbar. Aber auch andere Anzeichen deuten auf den nahenden Winter hin.

Arbeitsleistung. — Zauberbild einer scheinbar noch ferneren Zukunft. Leider wurde wieder die ohnedies miserabel knappe Zeit nicht ganz ausgenutzt.

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Das Rheingold.

Die zyklische Aufführung der „Rheingungentriebe“-Tetralogie von Richard Wagner ist zweifellos als eine künstlerisch bedeutende Tat unseres Deutschen Theaters anzusehen.

Vom Prager Rundfunk.

Somit beginnt ich diesmal? Die Wahl wird immer. Mit der individuellen Kunstbetrachtung oder mit der individuellen Erziehung? Ich will mich für letztere entscheiden.

dieser Technik der Sendung müssen wir besonders sorgfältig widmen. Hier heißt es rationalisieren, damit wir unser Pflänzchen am laufenden Band der Sendungen voll ausnützen können.

Die Ausstellung der Prager Secession im Künstlerverein für Böhmen (II, Pörschova 12) ist täglich von 9 bis 5 Uhr geöffnet.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Der Varietier von Sevilla.“

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3 Uhr: „John Gabriel Borkmann.“

Bei Stuhlverhaltung, Unterleibblutüberfüllung, Kongestionen, Blüthenverweh, Kreuzschmerzen, Atemnot, Herzklappen, Migräne, Chrensaufen, Schwindel, Gemüthsverstimmung, bewirkt das natürliche „Frans-Josef“-Wasser rasche Darmentleerung, freien Kopf und ruhigen Schlaf.

Vorträge und Veranstaltungen

Gedächtnisausbildung. Am Donnerstag, den 30. d. M., wird Dr. Bruno Fürst im Bühnensaal der „Urania“ über Gedächtnisausbildung sprechen.

Der Film

Der gute Tramp Bernasek.

Dieser neue Trickfilm ist wie das Ei des Kolumbus: so naheliegend das Thema, so unkonventionell die lustigen Einfälle und so ohne Aufwand die Darstellung.

Advertisement for ROAG BROT featuring a woman in a swimsuit and the text 'Iss dich schlank durch ROAG BROT'.

Bürgerlich-komisches Leben der großstädtischen Tramps hat keiner gedacht. Nun hat Mari Yamazé es nachgeholt, derselbe Yamazé, der sich in so vielen Verkleidungs-, Verwandlungs- und Verlebenskomödien des Stars Amy Lindro als nie verlegener Kontinier erwieisen hat.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde. Die nächste Probe (Singsunde) findet ausnahmsweise am Freitag, den 1. Dezember, statt.

Wie aber steht es mit der Kunst? Da sprach Helmut Krommer aus Troppau über alte und neue Motive in der Malerei. Von der Feststellung aus, daß der Geist der Zeit auch die Kunst bestimmt, und nach Streifzügen auf altgriechische, griechische und römische Kunst.

„Dreimal Hochzeit.“ Den amerikanischen Schwanz von Anne Nichols, der neben jüdischen Motiven und Jargonismen leider auch sehr viel Nüchternheit und oberflächliche Beleghaftigkeit bringt, sah man in Prag vor Jahren mit der Werbezirk.

Bei Stuhlverhaltung, Unterleibblutüberfüllung, Kongestionen, Blüthenverweh, Kreuzschmerzen, Atemnot, Herzklappen, Migräne, Chrensaufen, Schwindel, Gemüthsverstimmung, bewirkt das natürliche „Frans-Josef“-Wasser rasche Darmentleerung, freien Kopf und ruhigen Schlaf.

Um unsere Abonnenten!!

Bitte lesen! Und uns bis 10. Dezember den Abschnitt einsenden!

Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benützen werden, an Stelle der teuren Neujahrsgrütkarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren.

Neujahrs-Kollektivvertrag

aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Ka mit der Dezemberabonnementsgebühr einzulösen.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht versagen, und danken besonders für Ihre freundliche Förderung unserer Arbeit.

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hienit unter dem Namen: _____

Ort: _____ eine Neujahrsenthebung zum Betrage von 10 Ka und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: _____

Da lob ich mir die reine Sachlichkeit, mit der Prof. Dr. Friedrich Beckl seine Aufgabe bewältigte: uns Hygiene als Gebot gesunder Lebensführung begeistert zu machen.

„Dreimal Hochzeit.“ Den amerikanischen Schwanz von Anne Nichols, der neben jüdischen Motiven und Jargonismen leider auch sehr viel Nüchternheit und oberflächliche Beleghaftigkeit bringt, sah man in Prag vor Jahren mit der Werbezirk.

Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Ka in unser Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht versagen, und danken besonders für Ihre freundliche Förderung unserer Arbeit.

Elegante Winterschuhe



19:

Leichte und warme Ganzgummi-Überschuhe, die Ihre Gesundheit schützen.

Roem

Engels und die Frauen.

Mit dem Verhältnis des geistig Schaffenden zur Frau berührt man die tiefsten und verschwiegensten Schichten des menschlichen Wesens. Es erfordert sehr viel Einfühlungsvermögen und Taktgefühl, gleichsam hinter dem Wert des geistig Schaffenden zurückzugehen und die Wurzeln seiner Entstehung blozulegen. Denn die Wurzeln des geistigen Schaffens gehen mittelbar oder unmittelbar auf das Verhältnis des geistigen Menschen zur Frau zurück. Das Wert selbst ist objektiv, abgeschlossen und abgerundet wirkt es in seiner Zeit und auf die kommenden Generationen. Die menschlichen Quellen hingegen, aus denen es entstanden ist, sind verborgen und kommen selten an das Licht des Tages.

Das Lebenswerk von Friedrich Engels, des großen Weggenossen von Karl Marx, ist in die Geschichte der sozialistischen Bewegung eingegangen. Seine Bücher, seine Schriften, seine Briefe sind lebendes Ideengut der proletarischen Bewegung geworden, mit dem sich jede Generation erneut auseinandersetzen muß. Der Weg zu diesem Werke ist nicht immer leicht, und nicht jeder kann ihn gehen, für manche ist es notwendig, daß die Entstehung des Lebenswerkes von Friedrich Engels aus der Verlebendigung seiner menschlichen Persönlichkeit erschlossen wird; denn wenn es wirklich gelingt, ihn lebendig zu gestalten, kann dieser Friedrich Engels anschaulich, intuitiv verstanden werden, und von diesem anschaulichen Verstehen des Menschen ist der Weg zum Verständnis des Wertes leicht. Walter Victor hat in einem Buche „General und die Frauen“ (Büchergilde Gutenberg) diesen Versuch unternommen. „General“ wurde Engels in Freundeskreisen wegen seiner überaus militärisch-strategischen Kenntnisse genannt. Victor geht nicht mit dem Handwerkszeug des Wissenschaftlers an seine Aufgabe heran; er skizziert die Lebenssphäre von Engels mit den Mitteln künstlerischer Gestaltung. In der scheinbar skizzenhaften Komposition des Buches wird jedoch die Dynamik, die innere Beweglichkeit, das Atmosphärische dieses Lebens ausgezeichnet getroffen. Ich bin sicher, daß dieses Buch viele Freunde finden wird; auch werden die kritischen Einwände, die der Wissenschaftler zu machen hat, diesen Erfolg kaum beeinträchtigen.

Als Engels sich im Sommer 1844 in Paris mit Marx zusammensand, hatte er seinen Lebensbund mit der irischen Arbeiterin Mary Burns schon geschlossen. Mit Recht betont Victor, wie Engels durch Mary Burns das Schicksal der

weiblichen Industriearbeiterinnen im beginnenden Hochkapitalismus nahe gebracht wurde. Als ihr der Freund äußere Unabhängigkeit garantieren wollte, weigerte sich Mary Burns, die Fabrikarbeit aufzugeben. Sie gab erst dann ihre Arbeit auf, nachdem es die Pflege von Engels' vielseitiger Beschäftigung fast sich notwendig machte. Engels hat jedoch den englischen Industrialismus der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht nur praktisch erfahren; vielmehr zeigt seine „geniale Skizze“ über die „Umriss einer Kritik der Nationalökonomie“ den jungen Meister auch schon im Besitze der theoretischen ökonomischen Erkenntnisse seiner Zeit. Hier war er Marx in diesen Jahren weit überlegen; Victor läßt dies unberücksichtigt. In Brüssel arbeitet Engels gemeinsam mit Marx an ihrem großen theoretischen Frühwerk, der „Deutschen Ideologie“. Engels läßt Marx in die belgische Hauptstadt kommen. Frau Jenny Marx lehnt es jedoch ab, mit Engels „Maitresse“ zusammenzutreffen. Stefan Borsari, auf den Victor sich hier beruft, schreibt in diesem Zusammenhange über Frau Marx: „In Fragen der Ehre und Reinheit der Sitten war die edle Frau intransigent. Die Zuneigung, auf diesem Gebiet ein Jungferntum zu machen, wenn eine solche an sie gestellt worden wäre, hätte sie mit Entrüstung zurückgewiesen.“ Es ist richtig, daß Marx Brüssel sehr bald wieder verlassen hat. Dennoch glaube ich, daß Victor Jenny Marx den Vorwurf der Spiecherei zu Unrecht macht, denn zur gleichen Zeit war die Familie Marx der Frau von Moses Hech, die ebenfalls in „wilder Ehe“ lebte, sehr freundschaftlich zugetan. Wahrscheinlich konnte Jenny Marx, die in erotischen Beziehungen eine sehr strenge Norm anlegte, das Verhältnis von Engels zu Marx nicht ernst nehmen; zweifellos nicht ohne Engels' Schule, wenn man an dessen Pariser Erlebnisse denkt, die für Außenstehende die Beziehung zu Marx damals keineswegs als Bindung erscheinen ließen. (In diesem Abschnitt seines Buches nennt Victor Marx „einen jüdischen Literaten“). Ich nehme an, daß die bloße Feststellung genügt, um diese Beziehung in der zweiten Auflage zu beseitigen. Und da wir gerade beim Ankreiden sind, darf bemerkt werden, daß Marx 1837 in Berlin keine Vorlesungen mehr bei Hegel hat hören können, da Hegel bereits 1831 gestorben war.)

Nach dem Versagen der deutschen Revolution von 1848/49 lehrte Engels nach Manchester zurück, vor allem, um seinem Freunde Marx durch seine lausmännische Tätigkeit die wissenschaftliche Forschung zu ermöglichen.

Mary starb im Jahre 1863. Engels überträgt seine Liebe zu Mary auf deren jüngere Schwester Lizzie. An dieser Stelle wollen wir dem Dichter das Wort geben: Lizzie, die schon mehrere Jahre in dem gemeinsamen Haushalt gelebt hatte, fühlt sich bedrückt: „Ich bin doch nur die Köchin hier.“ General ist böse: „... Meinst du bist du nicht!“ ... „Ja, was denn sonst?“ „Du bist die Schwester meiner Mary und —“ „Und?“ — „außerdem hab ich dich sehr gern.“ Neigt läßt sie sich den Kopf streicheln, legt das Nähezeug weg, steht auf. Er nimmt sie um die Schulter, sie gehen gemeinsam ins andere Zimmer und plaudern von Mary.

Das andere hat dann diese unvergleichliche Frau gemacht, die freie und lebende, die General und sein Leben als der verständigste Kamerad begleitet hat: Mary Burns, Textilarbeiterin in Manchester. Sie gab ihm der Schwester, die Schwester ihm. Ihr ganzes Geschlecht hat sie um ein Jahrhundert vorweg geahelt. Im Glück gelebt, geliebt, gestorben, vierzig Jahre alt: Mary Burns.

So wurde Lizzie die neue und alte Lebensgefährtin von Engels. Kann ihre Beziehung zu dem Meister tiefer charakterisiert werden als dadurch, daß Engels sich mit Lizzie an ihrem Sterbebette tieflich trauen ließ! Er gab der Sterbenden innere Ruhe, und der große Freigeist, dem Kirche und Religion bürgerliches Vorurteil waren, überwand sich selbst! J. P. Mayer.

Eine Glasausstellung in Prag.

Gestern wurde im Kunstgewerbemuseum in Prag die Ausstellung von Glaserzeugnissen aus der ganzen Republik — veranstaltet von der Anstalt für Glaserzeugnisse in Königgrätz und vom Wirtschaftsverband der Glasindustrie in Prag — eröffnet.

Die Erzeugnisse der tschechoslowakischen Glasindustrie sind in der ganzen Welt bekannt und bilden, so lange unser Land noch nicht von der Krise erfaßt war, einen wesentlichen Bestandteil unseres Exports. Es ist um so erfreulicher, daß man trotz der schweren Krise der Glasindustrie in West- und Nordböheimen ihren technischen und künstlerischen Aufschwung feststellen kann; ja, man könnte fast behaupten, daß der erste Eindruck von der Fülle und Mannigfaltigkeit alles dessen, was dem Besucher geboten wird, überwältigend ist. Leider stellt sich dann bei eingehender und kritischer Betrachtung heraus, daß nebst hochwertigen, künstlerischen Arbeiten auch Erzeugnisse von Firmen ausgestellt sind, die wohl in den Auslagen eines Ramschgeschäfts zur Not erträglich sind, aber sicher nicht in eine Ausstellung gehören. Die vorbildlich dafür sein soll, was moderne Kunst und Technik leisten kann. Es ist daher anzuraten, erst die Vortier-Kaumlichkeiten zu besuchen, die, wie gesagt, heimtücklich behandelt wurden und nur die Ausstellung von Durchschnittswaren zeigen und dann erst die oberen Räume zu besichtigen, so daß sich jede Enttäuschung und Ernüchterung über das zuerst Gelebene in Staunen und Bewunderung verwandelt wird.

Wir wollen uns aber das Schöne vorweg nehmen und betreten den Empfangssaal, an dessen Stirnseite sich ein großer Salon der Republik befindet, wo überdies alle Orte, in denen es Glasindustrie gibt (Gablons, Königgrätz, Eisenbrod, Saída, Münkengrätz usw.) bezeichnet sind. Wir betreten nun einen kleinen Raum, dessen Wände uns fast durchwegs erhabene, vollendet schöne Arbeiten darbieten, wie Kelche, Vasen, Schalen. Besonders erwähnenswert sind die sogenannten Rauchgläser (Architekt, Metall, Vipper usw.); die schön geschwungenen Gläser sind leicht gefärbt, was ihnen einen besonderen Reiz gibt. Wirklich überwältigend sind die Arbeiten der Bräuer Kunstgewerbeschule. Die Formen dieser Zauberkunst sind so rein, sachlich und originell, daß man sich gar nicht vorstellen kann, daß diese Arbeiten von noch lernenden Menschen geschaffene werden.

Dann kommt eine Abteilung, die sicher für den Zuschauer großes Interesse hat, optische Erzeugnisse, chemische Gläser, Reagenzien, bruchfestes Glas für Autos und Auslagelampen. Im nächsten Raum wird an Hand großer Photographien gezeigt, was für eine große Rolle das Glas heute schon in der Architektur spielt und wirklich imponierend präsen-

Lesen Bücher
Wissen ist Macht

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Verlangt überall

VOLKS ZÜNDE

ŠKODA 420

in die Berge zum Wintersport bequemste, rascheste und billigste Fahrten



ASAP - Werk Ml. Boleslav - Tel. 37, 73, 373, 374

Sport • Spiel • Körperpflege

Die finnischen Arbeitersportler in Amerika zeigen ein sehr beachtliches Können. In Pittsburgh fanden zugleich mit dem sozialistischen Herbstfest die Leichtathletikwettkämpfe der finnischen Arbeitersportler in Amerika statt. Die erzielten Leistungen sind um so beachtenswerter, als die Zahl der finnischen Arbeiter-Leichtathleten in Amerika ja nicht sehr groß ist. Die Ergebnisse waren: 100 Meter: Järvi 11,5; 400 Meter: Gowing 58,2; 1500 Meter: Wiik 4,42; 5000 Meter: Wiik 17,35,1; Weisprung: Teittinen 6,93; Freisprung: Teittinen 13,84; Hochsprung: Lahtinen 1,70; Stabhochsprung: Jassila 3,54; Speer: Häkälä 51,59; Diskus: Tofferi 40,12; Kugel: 13,21; leichter Hammer: Tofferi 47,46; 1mal 100 Meter Dainty Karhu 47,8.

Veltähter Arbeiterfußball. Aus Anlaß der großen Demonstration gegen den Faschismus und den Krieg, die von der sozialistischen Partei organisiert wurde und in Verbund stattfand, wurden in den Provinzen Lüttich, Namur und Brabant die Fußballspiele nicht ausgetragen. Es wurde nur in zwei Provinzen gespielt, und zwar: Flandern: Das Hauptspiel des Tages Mouscron gegen Renin. Beide waren schon Führer. Mouscron konnte mit 2:1 gewinnen. Die direkten Konkurrenten von Mouscron B.V. Gaud und Gendrecht, konnten nur Unentschieden spielen: 1:1 gegen Z.A. Gaud und 0:0 gegen Voleren. — Antwerpen: Marianne schlägt Boom 4:2. Der Führer Groen-Wit hat Manies mit 5:0 besiegt. Das Klassement sieht Groen-Wit an der Spitze mit 19 Punkten vor Borgeshout mit 18 Punkten, Sekres 16 Punkte usw. Das Komitee von Antwerpen hat die Mannschaft Oxford von Bemizen wegen Undisziplin von der Meisterschaft ausschließen

müssen. Es war gut so, eine Mannschaft zu opfern, um die Ehre des Arbeitersportes zu schützen.

Die Schweizer Arbeiterleichtathleten schlossen ihre Tätigkeit mit der Veröffentlichung der Bestleistungsliste und der Komitierung der zehn Besten ab. Das Ergebnis kann als sehr befriedigend angesehen werden; die Bestleistungen auch die Durchschnittsleistungen haben in fast allen Disziplinen eine Verbesserung erfahren. In dieser Saison wurden 14 neue Bestleistungen angefertigt. Im Frühjahr 1934 ist ein Verbandstreffen für Leichtathletik geplant.

Eine Nazi-Sportzeitung erscheint nicht mehr. Das Zeitungsherkunft im Dritten Reich geht weiter und macht sogar vor Nazi-Produkten nicht halt. Der „Deutsche Sport“ hat sein Erscheinen aus „verlagsrechtlichen Gründen“ eingestellt. Sein Herausgeber, Major Breithaupt, der frühere Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes, der wegen nationalsozialistischer Propaganda seinerzeit den Posten niederlegen mußte, gründete nach der „deutschen Erhebung“ diese Sportzeitung, mit der Annahme, in der Nazi-Sportbewegung eine besondere Rolle spielen zu können. Diese Spekulation klappte nicht, denn es sind eben zu viele, denen man Tongenstände versprochen hat. Die „verlagsrechtlichen Gründe“ aber bestehen in 4.000 Mark Schulden, die Pz. Breithaupt gemacht hat.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

tiert sich uns das Institut für Glaserzeugnisse in Königgrätz mit gläsernen Fassaden und einer gläsernen Fontäne. Ganz eigenartig muten uns drei Interieurs an: ein festlich, aber doch einfach und geschmackvoll gedeckter Speisesaal, in dessen schwarz unterlegter Glaserkassette sich das gläserne Speisegeräte reizvoll spiegelt. Dann wird uns eine eingebaute Toilettenkassette mit Glaswänden und gläsernen Füßern, und ein sehr einladendes Badezimmer, dessen Fußboden aus schweren Glasplatten besteht, gezeigt. Wie weit das in Zukunft praktisch verwertet werden wird, kann nur ein Nachmann beurteilen.

Ein großer, bunter Weihnachtsbaum strahlt uns entgegen und ringherum sind die einzelnen Stücke des Christbaumfarnes ausgestellt. Dieser wird von Heimarbeitern aus dem Gablons Gebiet hergestellt und es wird von den Tschechen besonderer Wert darauf gelegt, daß sich die dazwischen angewandte Ornamentik an die slowakischen Muster anlehnt und nicht, wie bisher, an die deutschen. Diese Art Weihnachtsbaum wird angeblich erst das zweite Jahr auf den Markt gebracht. Man beschäftigt damit die unter der Krise schwer lebenden Heimarbeiter und hofft, daß sich diese Erzeugnisse zu einem guten Ausfuhrartikel entwickeln werden.

Dann gibt es ein paar Schaustücke, die besonders das Herz der Weiblichkeit erfreuen werden, Brotchen, Keksen, Schmalen und Knöpfen in buntem Durchein-

ander. In einigen Bitternen befinden sich, spielerisch-ziellich und durchgelöst, gebogene Trichterchen von Prof. Prachta, die ein Aquarium darstellen; u. a. auch zwei badende Mädchen, ein Zirkusführer, die alle ihre besondere Note haben. Prachta ist der Schöpfer dieser künstlerischen Spielerei, die heute schon große Mode geworden ist und in der Industrie oft auf eine Art nachgeahmt wird, daß einem jede Freude davon vergehen kann.

Von den Dingen, die ebenerdig ausgestellt sind, ist kaum etwas anderes zu betrachten, als daß es teils gut, teils ganz gewöhnliche Durchschnittsware ist; Wein- und Vitor-Vertrie, die keinen besonderen praktischen Wert haben. Das Hauptgewicht wäre wohl darauf zu legen, daß tägliche Gebrauchsgegenstände, wie Trinkläser, Krüge, Obstschalen etc. in gefälligen, sachlichen Formen hergestellt werden, die so preiswert sind, daß sie jeder kaufen kann und die ausgesprochenen Luxusgegenstände, die da sind um das Auge zu erfreuen, in zweiter Reihe kommen. Abschön wirken die Erzeugnisse einzelner Firmen, die modern und apart sein wollen und dabei zu ganz bestergeren und schmackhaften Formen kommen.

Wenn man einige unangenehme Eindrücke vermag, ist das Resultat der Ausstellung sehr erfreulich und wir sollten alle bemüht sein, diese Industrie zu fördern und zu unterstützen, zum Wohle unserer Wirtschaft und der schwer leidenden Glasarbeiter.